

R. Aigrain, Une application de la méthode comparative en hagiographie, BECh. 113 (1955, ersch. 1956) 201—208, benützt eine ausführliche und zustimmende Würdigung des Buches von H. M. Plantin, Les passions de saint Lucien et leurs dérivés céphalophoriques (1953), um auf die wissenschaftliche Ergiebigkeit der neuerdings geübten vergleichenden Methode in der Hagiographie hinzuweisen. G. O.

A. Moser, Die Patrozinien der bernischen Kirchen im Mittelalter, Zs. f. schweiz. Kirchengesch. 52 (1958) 27—47, gibt eine klare, in eine Ortstabelle und ein Heiligenregister unterteilte Übersicht; vgl. dazu die Nachträge von A. Egloff, Kirchenpatrozinien im Kanton Bern, ebda. 181—182. K. R.

A. H. M. Jones, P. Grierson u. J. A. Crook, The Authenticity of the „Testamentum S. Remigii“, Revue belge de philologie et d'histoire 35 (1957) 356—373, verteidigen gegenüber Bruno Krusch (NA. 20, 509—568) die Echtheit der kürzeren Fassung des Remigiuſtestamentes, wie es in Hinkmars Vita des Heiligen überliefert ist. H. E. M.

Petri Damiani Vita beati Romualdi a cura di Giovanni Tabacco (Fonti per la Storia d'Italia, pubbl. dall' Istituto storico Italiano per il medio evo 94) Rom 1957, LXIV u. 125 S. — Das 1042 entstandene Frühwerk Damianis, in dem der Autor offenbar bewußt literarische Komposition und rhetorische Eloquenz zu Gunsten einer stoffreichen Anekdotensammlung zurücktreten läßt, und das sowohl für die Kenntnis der Lebensgeschichte des hl. Romuald (†1023/27) wie auch des religiösen Lebens im Italien des 10./11. Jh. sehr wichtig ist, lag bisher nur in recht unzulänglichen Ausgaben vor: zwei Camaldulenser-Editionen von 1513 und 1520, dann die von Lipomano in seinen Vitae sanctorum 1560 sowie die von Gaetani 1608 im Rahmen seiner Gesamtausgabe Damianis (daraus auch der Druck bei Migne, PL. 144, 953—1008) publizierte, schließlich ein Auszug in den MG. SS. 4 (1841) 846—854. Durch die Heranziehung von 13 Hss., deren gegenseitiges Verhältnis er genau untersucht, kann Tabacco für seine Edition eine breite handschriftliche Grundlage gewinnen. Mit Recht hat er die große Bedeutung von Cod. Vat. lat. 3797 für die Textüberlieferung der Werke Damianis hervorgehoben (zu dessen vermutlicher Herkunft aus Fonte Avellana vgl. Rev. bén. 67, 1957, 182—189), hat aber auch erkannt, daß weder diese noch irgendeine andere Hs. eindeutig an die Spitze eines Stemmas zu stellen ist, und hat daraus einen verlorenen Archetyp erschlossen, von dem, wenigstens was die Vita Romualdi anlangt, 5 Überlieferungsreihen ihren Ausgang nehmen sollen. Die Existenz eines solchen Archetyps — das aus Abschriften seiner Werke bestehende „Briefbuch“ Damianis — glaubt der Rezensent auch auf anderem Wege erschlossen zu haben (vgl. oben S. 99 ff.), würde aber in der Deszendenz der späteren Hss. noch einige Korrekturen vorschlagen. So stellt der Cod. Vat. Arch. San Pietro 206 D keine von Vat. lat. 3797 getrennte Überlieferung, sondern nach dem Nachweis von G. Miccoli, Due Note sulla tradizione manoscritta di Pier Damiani, Note e Discussioni erudite 8 (1958), eine direkte, wohl im 14. Jh. in Faenza vorgenommene Abschrift daraus dar. Die hier vorhandene Verschiebung in der Reihenfolge der einzelnen Werke erklärt sich aus dem Streben nach einer besseren sachlichen Ordnung, während die spärlichen abweichenden Lesarten teils auf Schreibfehler, teils auf bewußte sachliche Änderungen zurückgehen dürften. Sehr schön kann der Hg. eine eigene camaldulensische Überlieferungsreihe herausarbeiten, die sich durch mehrere bezeichnende Zusätze hervorhebt, wie etwa zu Beginn von c. 47 *dum in quadam heremo valde speciosissima et egregia, cui nomen est Camaldulensis, quam ipse edificaverat, in cella resideret* . . . (S. 89). Zu dem Codex Heidelberg Salem IX 29, der ein wichtiger Vertreter dieser Klasse ist, hätte man noch die Beschreibung durch Chroust, MG.